

Einführung zum Beitrag von G. Hohenauer

Bernd Hauser

Der nachfolgende Nachruf von Gottfried Hohenauer erschien zum 40. Todestag P. V. Gredlers (HOHENAUER 1952). Zehn Jahre später wurde dieser Nachruf vom Autor durch eine Auswahl von insgesamt 39 «Ethischen Naturbildern» erweitert und von Radio Tirol am 19.VII.1962 zum 50. Todestag P. V. Gredlers gesendet. Leider existieren von dieser Sendung weder akustische Aufzeichnungen noch Einzelheiten ihrer Präsentation (Landesstudio Tirol: C. Dax – E-Mail vom 25.VI.2012, M. Bestle – E-Mail vom XX.XII.2012). Lediglich eine Kopie des Manuskripts ist noch vorhanden (HOHENAUER 1962).

Wie wichtig für Hohenauer dieser berührende Essay war, unterstreicht seine Aufnahme in den dritten Abschnitt («Von einigen Tiroler Geistesmännern und Poeten unserer Zeit») seines «Lesebuches für Tiroler und Nichttiroler» (HOHENAUER 1967: p. 326-332), die er mit folgenden Worten rechtfertigt: *< Von den hier zu Wort und Würdigung kommenden zeitgenössischen tirolischen Geistesmännern hat nur P. Vinzenz Gredler sein Lebenswerk schon im vergangenen Jahrhundert erfüllt; wegen der Jugenderinnerung des Verfassers an den greisen P. Gredler zu Anfang dieses Jahrhunderts aus der Bozner Gymnasialzeit und wegen der persönlichen Verbindungen dieses großen Forschers und Dichters im Mönchshabit zu Taschenlehen, dem Sommersitz des Verfassers und der Heimat seiner Gattin, ist noch dieser Geistesmann einer schon verflossenen Zeit in dieses Kapitel aufgenommen worden, und so möge er, sozusagen als Vorläufer, die illustre Reihe einiger zeitgenössischer Tiroler Geistesmänner eröffnen >.*

Hinweise zur Person des Autors Gottfried Hohenauer (6.VI.1894 - 30.VII.1977), gebürtiger Südtiroler und ehemaliger Leiter der Kulturabteilung der Tiroler Landesregierung: Biographische Angaben bei PFAUNDLER-SPAT (2006), eine umfassende Hommage an die «Hohenauer- Ära» bei HÖRMANN (1994).

Literatur

- HOHENAUER G., 1952: P. Vinzenz Maria Gredler – Zum 40. Todestag des Naturforschers im Ordenskleid († am 4. Mai 1912). *Der Schlern*, 26: 290-294.
- HOHENAUER G., 1962: P. Vinzenz Maria Gredler zum 50. Todestag des Naturforschers im Ordenskleid († am 4. Mai 1912). Hektographierte Kopie des Manuskripts der Sendung von Radio Tirol (19.VII.1962) im Besitz des Verfassers (von G. Hohenauer, Vater seines Mitschülers Leonhard Hohenauer, mit einer Widmung erhalten), 20 Seiten.
- HOHENAUER G., 1967: Ernte und Nachlese. *Schlern-Schriften*, 249: 372 pp.
- HÖRMANN M. (Hrsg.) 1994: Kultur der Fünfziger Jahre in Tirol – Erinnerungen an Gottfried Hohenauer. *Tiroler Kunstpavillon*, Innsbruck, 143 pp.
- PFAUNDLER-SPAT G. 2006. *Tirol-Lexikon*. Studienverlag, Innsbruck, Wien, Bozen, 2. Auflage, 707 pp.

Adresse des Autors:

Dr. Bernd Hauser
Muséum d'Histoire naturelle
Département des Arthropodes et d'Entomologie I
Case postale 6434
CH-1211 Genève 6, Suisse
bernd.hauser@ville-ge.ch

Anmerkung des Herausgebers:

Der Nachruf für P. Gredler von Dr. Gottfried Hohenauer ist erstmals in der Zeitschrift „Der Schlern“ (1952, Heft 7/8: 290-294) erschienen und wurde in den „Schlern-Schriften“ (1967, Band 249: 326-332) nachgedruckt. Für die Abdruckrechte in der „Gredleriana“ wird Frau Irmgard Flies (Schriftleiterin des „Schlern“) und Frau Dr. Mercedes Blaas (Universitätsverlag Wagner, „Schlern-Schriften“) ausdrücklich gedankt.

P. Vinzenz Maria Gredler

Zum 40. Todestag des Naturforschers im Ordenskleid († am 4. Mai 1912)

An einem schönen Maientag des Jahres 1912 war Bozen der Schauplatz eines Leichenzuges, wie nur wenige in dieser Stadt zu jener Zeit gesehen worden sind: P. Vinzenz Maria Gredler, der in Europa berühmte Naturforscher und Gelehrte im Ordenshabit, wurde zu Grabe getragen.

Heute, nach 40 Jahren, ist uns Älteren, die in Bozen aufgewachsen sind, die schwächliche Greisengestalt mit dem scharf gezeichneten Gelehrtenkopfe noch lebhaft vor Augen, aber weit über unseren Kreis hinaus ist Vinzenz Gredlers Name als Zoologe und Geologe ein Ehrenname in der naturwissenschaftlichen Welt wohl ganz Europas geblieben. Nimmt man dazu das Lebenswerk Gredlers als gottbegnadeter Lehrer und Jugendbildner durch 52 Jahre, als Direktor und Schulorganisator, als überaus fruchtbarer Schriftsteller und Dichter, so wird man sich der Größe dieses schlichten Tirolers bewußt, der, wie so viele Tiroler Bauernsöhne gerade seines Jahrhunderts, zu einem Stern am Himmel der Wissenschaft und Forschung geworden ist.

Den Namen Vinzenz Maria hat Gredler erst beim Eintritt in den Franziskanerorden zum Gedächtnis an seinen um 15 Jahre älteren Bruder angenommen, der als Ordensmann diesen Namen trug und jung verstorben war. Bei der Taufe hatte der am 30. September 1823 in Telfs als Sohn kleiner Bauersleute Geborene den Namen Ignaz erhalten. Die aus Reutte stammende Mutter ist ihm früh verstorben — „von da an hat mich die göttliche Vorsehung auf ihre Arme genommen und wunderbar geleitet“, so sagt Gredler selbst in seinen späten Lebenserinnerungen. Der Vater ging zum Lebensunterhalt viel auf Jagd und Fischfang aus; der junge Ignaz war es vorzüglich, der ihn dabei auf Schritt und Tritt begleitete und sich in all diesen Fährlichkeiten frühzeitig zum selbständigen tollkühnen Burschen stahlte, der mehrmals daran war, in den Fluten des Inns zu ertrinken. Zeitlebens blieb ihm diese ungebundene naturnahe Knabenzeit eine selige Jugenderinnerung.

Der ältere Bruder wirkte bereits als Ordensmann und Lehrer in Bozen; dorthin wanderte 1835 der Vater mit dem 12jährigen Ignaz, um ihn im Franziskanergymnasium studieren zu lassen. Wohnung und Kost bekam der junge Studiosus, wie es damals und auch noch zu unserer Zeit üblich war, bei einer wohlthätigen Familie in der Stadt; Zimmer und Bett teilte er mit einem Klassenkameraden. Über dem Bett schrieb Ignaz in Ölfarbe: „Wiege großer Männer“ und sollte mit dieser Prophezeiung für seine Person recht behalten. Bald war der junge Student schon ein gesuchter Hausinstructor bei Bozner Familien und von Geldnot war seither keine Rede mehr. Im Lehrplan war zu jener Zeit noch keine Naturkunde vorgesehen; es war also nicht die Schule, die den jungen Gredler auf dieses sein künftiges Hauptfach vorbereitete, sondern die Natur selbst, der er als Knabe so nahe gewesen war und die er jetzt auf seinen alljährlichen Ferienwanderungen zum Vater nach Telfs hinaus, mitten

durchs Herz Tirols hindurch, bald über das Penserjöchel oder den Timbl, bald über Vintschgau, bald über den Brenner, mit wachen Sinnen kennenlernte. Nach der 6. Gymnasialklasse entschied sich Ignaz, nicht ohne Schwankungen und innere Kämpfe, für den Eintritt in den Franziskanerorden. Im August 1841 wurde er in Salzburg unter dem Namen „Vinzenz Maria“ eingekleidet und legte dort das Noviziat unter dem bekannten Kirchenkomponisten P. Peter Singer zurück. Nach abgeschlossenem Theologiestudium erhält er, 23jährig, die Priesterweihe und feiert bald darauf seine Primiz in Telfs. Nach kurzer Supplentenzeit am Franziskanergymnasium in Hall wird er im Revolutionsjahr 1848 an den Bozner Franziskanerkonvent versetzt, wo er nun als Ordensmann, Lehrer und Forscher durch 64 Jahre bis zu seinem Tode wirken sollte.

Schon nach 3 Jahren erschien, als Programmaufsatz zum Jahresbericht des Bozner Gymnasiums 1851, seine grundlegende Schrift: „Die naturwissenschaftlichen Zustände Tirols“. Von diesem Aufsatz, der an die obligate Einführung der Naturwissenschaft im neuen Lehrplan für Gymnasien anknüpfte und einen Überblick über die bisherige und ein Programm für die künftige Durchforschung des Landes gibt, geht ein starker Anstoß für die Entfaltung des wissenschaftlichen Lebens aus. Im Jahre darauf, also genau vor hundert Jahren, legt Gredler, ohne je das naturwissenschaftliche Fach regulär studiert zu haben, als einer der ersten nach dem neuen Organisationsplan der Gymnasien die Lehramtsprüfung aus Naturgeschichte mit glänzendem Erfolg ab und geht von nun an selbst systematisch und bahnbrechend in der Erforschung des Landes voran, vor allem auf den Gebieten der Insekten-, Käfer- und Schneckenfauna. Ab 1856 veröffentlichte Gredler die Ergebnisse seiner Forschungen in einer nicht mehr abreißennden Folge von staunenswerter Fülle und Reichhaltigkeit, so erschienen u. a. 1856 „Tirols Land- und Süßwasser-Conchylien“, 1858 „Die Ameisen Tirols“, 1863 „Die Käfer von Tirol“, 1872 „Fauna der Kriechtiere und Lurche Tirols“. Die Sammlung und Ordnung des ungeheuren Einzelmaterials durch Gredler, wie es in diesen Werken dargestellt ist, blieb bis heute grundlegend und es wird immer staunenswert bleiben, wie ein Mensch, neben seinem Priester- und Lehrberuf, in wenigen Jahrzehnten diese wissenschaftliche Riesenleistung vollbringen konnte.

„Mehr die Natur als die Bücher war mir Lehrerin und Führerin auf ihrem geheimnisvollen Wege“, sagt Gredler selbst später, und so war es: in zahllosen Ferienwanderungen kam Gredler durch alle Winkel und Bergtäler Tirols und brachte dadurch die fast unübersehbare Fülle des Beobachtungsmaterials größtenteils selbst zustande; manches brachten ihm seine begeisterten Schüler zu, die er zum Beobachten und Sammeln aussandte, manche Funde und Wahrnehmungen lieferten ihm auch Freunde und Vertrauensleute in den verschiedenen Tälern. Als Franziskaner machte er seine Studienwanderungen ohne einen Pfennig Geld, alles größtenteils zu Fuß, sein Proviant bestand höchstens in Äpfeln und Brot. Viel schwindelige und gefährvolle Bergpfade legte er oft nur um eines einzigen Käfers willen zurück, den er zu finden hoffte und meist auch fand. Eine in seinem postum erschienenen letzten Erinnerungsbuch

„Erzählungen aus meinem Leben“ festgehaltene Episode ist charakteristisch für seinen wissenschaftlichen Eifer: Im südlichsten italienischen Landesteil Tirols zog einmal ein ganzes Dorf aus, um den närrischen Pater, der sich den ganzen Tag an steilen Felsen und Abgründen herumtrieb, einzufangen.

In die Mitte der fünfziger Jahre fällt eine mehrmonatliche Ferienreise als Begleiter eines Abiturienten aus wohlhabender Bozner Familie durch Deutschland, Belgien, Frankreich, Schweiz und Vorarlberg. Diese Reise, von der Gredler in seinem Alter sagt, „sie nützte mir mehr als manches Studium an einer Universität“, brachte den Besuch der großen europäischen Kunst- und Naturmuseen, wertvollste persönliche Verbindungen mit den ausländischen Gelehrten und Fachgenossen und in jeder Beziehung eine große Erweiterung des Gesichtskreises. In Nürnberg baten ihn die Mundartenforscher des Germanicums, sie mit den tirolischen Dialekten vertraut zu machen, worauf er ihnen urwüchsige Proben des Oberinntaler, Zillertaler und Etschländer Dialektes vortrug; in Bonn bestellte er bei Karl Simrock Grüße des Tiroler Schriftstellers Ignaz Vinzenz Zingerle; auf der Pariser Weltausstellung erregte er mit seinem Franziskanerhabit „mehr Aufsehen als die Chinesen und Hottentotten“, wie er selbst launig berichtet.

In den sechziger Jahren erreichte den schon international bekannten Naturforscher eine ehrende Berufung als Universitätsprofessor nach Buenos Aires. Gredler hätte diesem Rufe gerne Folge geleistet, er fügte sich aber in Gehorsam seinem Provinzoberen, der die Zustimmung versagte.

Mit dem Jahre 1872 traten unerwartet neue, seinen Neigungen fernerliegende schwierige Aufgaben an ihn heran, die durch zwei Jahrzehnte seine volle Kraft in Anspruch nahmen. Durch Maßnahmen der damals antiklerikal eingestellten Regierung wurde das Staatsgymnasium in Bozen samt Gebäude und allen von P. Gredler zusammengetragenen Sammlungen den Franziskanern, die es seit Maria Theresia geführt hatten, entzogen und ein weltlicher Lehrkörper eingesetzt. Vier der bisherigen Professoren, unter ihnen Gredler, wurden eingeladen, in den neuen Lehrkörper einzutreten. Die Franziskanerprovinz beantwortete diesen Schritt der Regierung mit der sofortigen Gründung einer Privatilehranstalt, deren Leitung sie in die Hände Gredlers legte. Ohne Schulgebäude und Lehrmittel richtete dieser im Kloster und in Privathäusern Schulklassen ein, legte neue wissenschaftliche Sammlungen an und ergänzte den Lehrkörper sorgfältig durch geprüfte Kräfte; die neue Privatanstalt gedieh unter Gredlers Leitung schnell, die Schülerzahl stieg von Jahr zu Jahr, während die des staatlichen Gymnasiums sank. Ein Neubau des Patergymnasiums erwies sich bald als nötig und so erstand anfangs der achtziger Jahre das neue Gymnasialgebäude in Bozen, an dem die heute lebenden Schülergenerationen studiert haben; es wurde 1882 bezogen. 1887 endete diese Episode des Schulkrieges in Österreich mit der Erteilung des Öffentlichkeitsrechts an das Franziskanergymnasium und der Schließung des Staatsgymnasiums wegen Schülermangels.

So hat sich P. Gredlers Ingenium und Energie in diesen Jahrzehnten auch auf diesem ihm bisher gänzlich fremden administrativen Gebiete, auf dem ihm die

Arbeit ungleich schwerer ankam als in seiner geliebten Naturwissenschaft, aufs glänzendste bewährt. Es scheint fast unglaublich, daß Gredler auch in diesen Jahren die Reihe seiner grundlegenden naturhistorischen Veröffentlichungen im gleichen Tempo wie bisher fortsetzen konnte; so erschienen sechs Nachträge zum Hauptwerk „Die Käfer von Tirol“, ein neues Verzeichnis der Conchylien Tirols und eine große Reihe von Arbeiten über die Käfer und Schnecken Oberägyptens, des Sudans und Chinas, aus welchen Ländern ihm zahlreiche Missionäre ständig reiches Bestimmungsmaterial zusandten. Auch für das kaiserliche Museum in Petersburg führte Gredler zahlreiche Bestimmungen durch und galt überhaupt als bester Kenner der asiatischen Schneckenfauna. Später, in seinem höchsten Lebensalter, wurde P. Gredler noch von Sven Hedin um Bestimmung seiner faunistischen Ausbeute von den Gebieten des Transhimalaja gebeten; wegen Kränklichkeit und Altersschwäche hat er diese Bestimmungen nicht mehr durchführen können.

Seit den sechziger Jahren hatte Gredler seine Forschungen auch auf das geologisch-mineralogische Gebiet ausgedehnt und wohl als erster erkannte er die Spuren der Eiszeit und der Gletscher im geologischen Gefüge Südtirols. Seine diesbezüglichen Studien und Veröffentlichungen, wie „Die Urgletscher-Moränen aus dem Eggen-tale“, „Der Seiseralpen-Gletscher“ u. a., wurden von den Fachgelehrten zunächst sehr kritisch aufgenommen, in seinem hohen Alter erlebte Gredler aber die Genugtuung, daß seine Ansichten sich in der geologischen Wissenschaft durchsetzten, und kein Geringerer als der berühmte Professor Penk in Berlin gratulierte persönlich P. Gredler zur Priorität seiner Erkenntnisse in der Eiszeitforschung. Auch seine „Geologischen Studien aus dem Etschtal“ und seine Arbeit „Die Porphyre der Umgebung von Bozen und ihre mineralogischen Einschlüsse“ wurden bedeutsam für diesen Wissenszweig. Bis zur Jahrhundertwende erschienen aus der Feder Gredlers noch überaus zahlreiche Aufsätze, Berichte und Besprechungen auf naturwissenschaftlichem Gebiete in vielen Fachzeitschriften, Zeitungen und in den Jahrbüchern des Ferdinandeums. Dalla Torre, der Gredler den bedeutendsten Naturforscher Tirols nennt, führt namentlich 117 seiner fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen an. Die Gesamtzahl seiner Publikationen, zu denen in der Spätzeit noch viele dichterische und philosophische Arbeiten kamen, wird mit 350 angegeben.

Auf vielen auswärtigen naturwissenschaftlichen Kongressen glänzte P. Gredler, am wohlsten fühlte er sich aber daheim in Bozen, dessen landschaftliche Schönheit er unendlich liebte.

Gredler war bei all seinen staunenswerten fachlichen Leistungen als Naturforscher und Schulmann ein vielseitiger, universal gerichteter Geist wie so viele Geistesmänner, Gelehrte und Künstler in seinem „Jahrhundert der Persönlichkeiten“. So hatte er umfassende Kenntnisse in der Kunstgeschichte und eine große Treffsicherheit in der Bestimmung von Kunstwerken und Zuweisung an bestimmte Künstlerschulen. Eine große Vorliebe hatte er für die Schöpfungen der Weltliteratur, unter denen er Goethes Werke vorzüglich schätzte. Er selbst versuchte sich, besonders im höheren Alter, sehr gerne in der Belletristik und Dichtkunst; sein spekulativ gerich-

teter Geist drang aber auch in die Regionen der Naturphilosophie vor. Aus der Versenkung in die idealistische Naturbetrachtung eines Schelling, in das Naturgefühl der Romantiker, namentlich Eichendorffs, und aus eigenen tiefen Betrachtungen gingen die überaus eigenartigen und gehaltvollen Sammlungen „Gedankenspäne“ und dreihundert „Ethische Naturbilder“ hervor, die 1876 bei Wagner in Innsbruck erschienen und 1899 durch 500 weitere in Münster erschienene „Naturbilder“ ergänzt wurden. Einen Begriff von diesen originellen Hervorbringungen gibt vielleicht ein Brief aus Bozen vom 19. Mai 1885 an Herrn Ludwig Schumacher, den Besitzer des Ansitzes Taschenlehen bei Hall in Tirol, wo P. Gredler ab und zu als hochgeschätzter Gast weilte und den Weiher mit den Schwänen und Goldfischen gerne betrachtete; dieser Brief sei als kleiner Einblick in das Wesen des seltenen Mannes wiedergegeben:

„Sehr geehrter Herr Schumacher!

Das Schwanenei ist wohlbehalten mir zugekommen, und ich danke verbindlichst für die werthe Gabe, gehabte Mühe und Spesen — als abermaligen Beweis gütiger Erinnerung an einen Eindringling auf Taschenlehen, der dort einen seiner genußreichsten Tage verlebte. Das erste Ei währte ich — nach seinem Gewichte zu schließen — für eingetrocknet; — es war aber ein vollständig entwickeltes Junge. Die Detonation des unlängst in Hunderten von Scherben explodierten Eies war geradezu großartig.

Der Fräulein Schwester als angeblicher „Verehrerin“ auch mißrathener „Naturbilder“ zum Schlusse nachstehende Reimtändelei:

Der schmutziggrünen Schal' entsteiget blendendrein der Schwan,
Wie trübem Wasser reiner Duft;
Entsteigt die Seele einst der Hülle und des Fleisches Wahn,
Trinkt sie wohl auch des Himmels Luft.

Amen.”

Die letzten Lebensdaten des großen Tirolers sind bald berichtet: 1895, zur Feier seines 50jährigen Priesterjubiläums, wird ihm das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens und der Titel „Geistlicher Rat“ verliehen. In das Jahr 1898 fällt Gredlers Rücktritt als Gymnasialdirektor, 1901 auch sein Rücktritt vom Lehramte; diese Emeritierungen, beide durch die weite Überschreitung der Altersgrenze erzwungen, kamen ihn sehr schwer an; er fühlte sich seither nur mehr als „Viertelmensch“.

1906 feierte der Hochbetagte sein 60jähriges Priesterjubiläum in seiner Heimatgemeinde Telfs; Bruder Willram, sein Lieblingsschüler, hielt die Festpredigt. Um diese Zeit wurde Gredler von der Gicht befallen, die ihm besonders am rechten Arm und Handgelenk Schmerzen bereitete und ihn am Schreiben hinderte. Dazwischen hinein schrieb er noch mit Mühe seine letzten Arbeiten: „Spruchformspäne“ und als letztes, postumes Werk: „Symbolische Naturbilder und Erzählungen aus meinem Leben“. Als Motto für dieses letzte Schaffen in seiner Altersweisheit kann wohl dieser sein Doppelzeiler gelten:

19

„Es wird des langen Lebens Frucht
Dem Greise Gleichnis ungesucht.“

Wie schon gesagt, wurde Gredler mit Recht als der größte Tiroler Naturforscher des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Als Naturwissenschaftler war er in erster Linie Systematiker — wie es auch seiner Epoche durchaus entsprach. Er hat aber ganz aus eigenem mit der Systematik schon früh tiergeographische Beobachtungen verbunden, aus denen er Aufschlüsse über die Entstehung und Veränderung der Arten schöpfte. Zur Zeit, als die Systematik noch ganz das Feld beherrschte, gab Gredler schon das Beispiel gründlicher biologischer Arbeitsweise. Viele von Gredlers biologischen Beobachtungen hat Brehm in sein „Tierleben“ übernommen. Gegen Brehm war Gredler allerdings kritisch eingestellt, teils wegen seiner antikatholischen Schreibweise, teils wegen seiner allzu starken Volkstümlichkeit und Weitergabe unstichhaltiger Beobachtungen und Meinungen. Neben seinen streng wissenschaftlichen Arbeiten verfaßte Gredler auch populäre und praktisch-nützliche Schriften, so insbesondere auf dem Gebiete der Schädlingsbekämpfung im Obst- und Weinbau; hier beklagte er sich vielfach über das Unverständnis der Südtiroler Rebbauern, die erst durch Schaden klug werden müssen; in der heutigen Zeit hätte Gredler feststellen können, daß seine Vorarbeiten fruchtbar wurden und daß Südtirol auf dem Gebiete der Schädlingsbekämpfung ein Musterland geworden ist.

Wir staunen über die Leistungskraft dieses Mannes, wenn wir neben dem ungeheuren Werk als Forscher und wissenschaftlicher Schriftsteller 52 Dienstjahre als Lehrer und Jugendbildner und 27 Dienstjahre als Gymnasialdirektor einhergehen sehen. Mit dem Zurücktreten dieser äußeren Pflichten sehen wir dann im alternden Gelehrten den Dichter, den Kündler von Lebens- und Altersweisheit immer mehr hervortreten. Als Dichter verband ihn Freundschaft und Seelenverwandtschaft mit Adolf Pichler, seinem Altersgenossen.

Als Charakterzüge Vinzenz Gredlers sind uns überliefert seine Fähigkeit, sich und andere zu begeistern, seine Kargheit im Lob, seine Unnahbarkeit und Strenge nach außen, seine goldene Seele, die sich nur Auserwählten erschloß; seine Offenheit und sein unerschütterliches Pflichtbewußtsein, nicht zuletzt aber auch sein feinsinniger, bald sarkastischer, bald gutmütiger Humor und vor allem seine Unbeirrbarkeit, und zwar sowohl in der Wissenschaft als im Glauben. Und mit der letzten Eigenschaft kommen wir noch auf seinen geistlichen Beruf, sein priesterliches Leben und sein Mönchstum zurück: Gredler hing mit Stolz und Liebe am Priestertum, an seinem Ordensleben, zu dem er sich nicht ohne Kämpfe durchgerungen hatte; er war nicht weltfremd, kein Weltflüchtling, doch hatte er in Freiheit der Welt entsagt und sich zur völligen Freiheit und Überwindung äußerer Abhängigkeiten aufgeschwungen.

In diesem Bewußtsein und Rückblick konnte er im hohen Alter ausrufen:

„Selige Einsamkeit,
einzige Seligkeit,
nie tat es mir je leid,
daß ich um Dich gefreit!“

Pater Vinzenz Gredler ist verewigt in der Marmorgruppe im Franziskanerfriedhof in Hall aus der Hand des P. Fabian Barcatta, eines Schülers und Ordensbruders P. Gredlers; die Gruppe stellt dar: St. Franziskus, einen ehrwürdigen Franziskaner-greis zur Himmelspforte geleitend: im Greis erkennen wir P. Gredler in seinen letzten Lebensjahren.

Anmerkung: Viele in diesem Aufsatz enthaltenen Lebens- und Publikationsdaten über P. Gredler hatte ich einem vor dem ersten Weltkrieg in einem Schweizer Almanach über ihn erschienenen Nachruf entnommen; weder den Namen des Autors jenes Nachrufs noch den Namen des Almanachs finde ich in meinen Aufzeichnungen vor und muß daher beide leider unzitiert lassen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Gredleriana](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [012](#)

Autor(en)/Author(s): Hauser Bernd

Artikel/Article: [Einführung zum Beitrag von G. Hohenauer 13-22](#)